

(Zagblatt).

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

11. Jahrgang.

Klörshcim, den 1. Oktober 1907.

— Leo Tolstoi über die Juden. Eine hervorragende Persönlichkeit hatte mit Leo Tolstoi in Jassanaja-Polskana eine Unterredung über die Judenfrage und teilt nun in dem Blatte Tuschja Wiedomosti die Worte mit, die der große Dichter gedeutet hat. Tolstoi sagte wörtlich: „Eine spezielle „jüdische Frage“ darf es gar nicht geben. Alle Menschen sind Brüder. Die Dürrezeiten und Aufreizungen der antisemitischen Presse werden auf anständige Leute keine wie immer geartete Wirkung haben. Was nun die Frage der Gleichberechtigung betrifft, so dürfen die Juden als Menschen von dieser Gleichberechtigung nicht ausgeschlossen werden. Sie sind in humanitärem Sinne Brüder aller anderen Nationalitäten und keine Einschränkung ihrer Menschenrechte darf gebildet werden. Meiner Ansicht nach liegt auch keine Notwendigkeit vor, die Assimilation der Juden mit den christlichen Völkern anzustreben, denn schon Sie (Tolstoi) machte dabei mit einem Schlag einige Fehler), hier stehen Juden, hier Christen, aber über den Juden und Christen erhebt sich das allgemeine Menschheitsideal. Diesem Ideal müssen Juden und Christen in gleicher Weise zustreben und dann wird die Assimilation von selbst kommen. Worin besteht dieses Ideal? In der Selbstvervollkommenung, im Wohlthun nach Kräften und in lebensfreundlichem Sinn des wohlthätigen Glaubens, der das Leben erneuert. Dieser Glaube muß von den Wucherungen befreit werden, die verächtliche Verleumdungen der Juden und der Christen erzeugt haben.“

"Erbitte gütl. umgehend nähere Mittheilung über die von Ihnen zu vermittelnde Wohnung. Grundriß derselben mit Höhenangabe erwünscht. Sonnenzeit? Gegenüber? Ruhiges Haus? Wer wohnt unter und über dieser Wohnung? Zoet. Aufgänge? Genauester Mietzpreis? Wie lange Vertrag? Stabfußboden? Doppeltüren? Doppelfenster? Gas in Zimmern und auch in Küche zum Kochen? Ist das Haus neu gebaut und wer hat bisher in der Wohnung gewohnt? In leichterem Falle ist die Wohnung renoviert? Wann kann ich die Wohnung besichtigen? Können Sie mir dort einen Speibeur empfehlen?" Die darauf erfolgte Antwort des Hauswirts lautete: "Sehr geehrte Frau! Bezugnehmend auf Ihr Geheiß vom 19. September theile ich Ihnen mit, daß ich sehr gern bereit bin, Ihnen die gewünschte Auskunft zu geben. Da aber die Wohnung in einem palaisähnlichen Hause liegt, bitte ich Sie unterthänigst um Beantwortung folgender Fragen: Wie lange hat ihr jetziger Wirt die Gnade, Sie zu seinen Mietern zu zählen? Wieviel Hundebzw. Katzen haben Sie? Haben Sie einen Vogel oder mehrere? Husten Sie viel des Nachts! Raucht ihr Bettstelle? Wie oft waren Sie verheiratet? Haben Sie heiratsfähige Töchter? An welcher Krankheit ist Ihr letzter Mann gestorben bzw. woran wird er sterben? Sehen Sie oft zum Fenster hinaus? Wie alt ist Ihr Dienstmädchen? In ausgezeichnetster Hochachtung (Unterschrift)."

— **Allgemeiner Nassauischer Landes-Kalender für das Jahr 1908.** Mit Recht legt man neuerdings wieder mehr Gewicht auf die Geschichte der Heimat, dabon zeugen die Veranstaltungen für Heimatpflege, die Bildung von Vereinen für Heimatsbund. Am so anerkanntswürdiger ist es, daß sich der Nassauische Landes-Kalender schon seit mehr denn 100 Jahren dieses Ziel gesteckt hat und ganz in der Stille dafür wirkt. Daß er auf dem rechten Wege dazu ist, beweist seine werte Verbreitung, die er im Nassauer Land hat. Ja, heimische Stoffe sind es, die er bringt, heimische Schriftsteller, die ihn schreiben. Da ist zunächst eine Erzählung aus dem spanischen Kriege aus der Feder unseres bekannten Volkeschriftstellers Wilhelm Wittgen, die mit urwüchsigem Humor einführt in die schwere Zeit, in welche unsere Väter 6 Jahre lang unter fremdem Joch bluten mußten. Hofrat Dr. Spielmann, der Herausgeber der „Rafovia“, führt uns in der spannenden Erzählung „Abt und Pfalzgraf“ ein in die alte Zeit und Rudolf Dieß gibt eine Reihe Schnurren zum Bisten, daß wir uns beim Lesen die Seiten halten mußten vor Lachen. Aus dem übrigen reichhaltigen Inhalt sei nur noch die mit Scherz und Ernst gepaarte Jahresübersicht hervorgehoben und auf die Masse von Anekdoten hingewiesen. Alles in allem zeigt sich der neue Kalender wieder vollkommen auf der Höhe. Wir möchten unsere Leser gerne auf ihn aufmerksam.

Mainz. Die letzte Veranstaltung des Verkehrsvereins gelegentlich der Motorboot-Regatta hatte mit einem ziemlich großen Defizit abgegeschlossen.

Damburg, 28. Septbr. Der niedrige Stand der Elbe bedroht die Einwohner mit Trinkwassernot.

Mannheim, 28. Septbr. Seit einiger Zeit wurde im Mannheimer Schlachthofe ungemein frech gestohlen. Ganze Ochsenviertel und Kälber verschwand den aus den Kühlzellen. Als der Hauptdieb wurde der Mehgergejelle Rudolf Haug aus Darmstadt erwischt, als er mit dem Mehger Aug. Maunz gerade wieder einmal ein Kalb geholt hatte. Ferner wurden als Diebe ermittelt die Geßlisen Karl Häberle und Karl Feichter. Die Hehler waren die Mehgermeister Gustav Stutz und Gottl. Schelle. Sie standen soeben vor Gericht. Nach längerer Verhandlung wurden verurtheilt: Stutz zu 1½ Jahren, Schelle zu 1 Jahr Zuchthaus, Haug zu 1½ Jahren, Häberle und Feichter zu je 3 Monaten Gefängnis, die drei ersteren außerdem zu je 3 Jahren Ehrverlust.

In dem Prozeß um den Mord im Birtus, über den wir berichteten, spielte sich nach den uns vorliegenden Berichten folgende Episode bei der Vernehmung einer Zeugin ab, die vor einigen Jahren im Birtus Bavaria engagiert war:

Vorj.: Sind Sie damals in nähere Beziehungen zu dem Angeklagten getreten?

Die Zeugin schweigt.
Der Vorsitzende wiederholt die Frage.
Zeugin: Ich bin jetzt verheiratet und möchte nicht darauf
antworten.

Bert.: Ich lege auf die Frage kein Gewicht und bin bereit, darauf zu verzichten. Ich möchte nur bitten, festzustellen, ob Niederhofer irgendwelche Aufwendungen für die Reuani gemacht hat.

Zeugnis: Er machte niemals die geringsten Aufwendungen für mich. Selbst als er mich im Juni 1904 in Hamburg wieder aufsuchte, — es handelt sich hier um die Reise, die der Angeklagte unmittelbar nach dem Verschwinden Henschels nach Berlin und Hamburg angetreten hat — selbst da sind wir höchstens einmal mit der Elektrischen nach dem Park hinausgefahren. Aber sonst hat der Angeklagte nicht einen Pfennig für mich ausgegeben.

Vert.: Wollen Sie uns Auskunft geben, ob Sie in München außer mit dem Angeklagten noch Beziehungen mit anderen Männern hatten?

Zeugin: Ich verweigere darüber die Auskunft. Ich bin verheiratet und werde keine Angaben machen.

Vert.: Sie müssen aber hier aussagen, Sie sind dazu gesetzlich verpflichtet. Wenn Sie nicht aussagen, werde ich bestraft nehmen an. Ihre Briefe, die bei den Akten sind.

Borl.: Ja, denke, wir können auch auf diese Frage verzichten. Ich halte sie wirklich nicht für so wichtig.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen ergab sich, daß diese Angelegenheit nebst den Briefen für die Brozeßsache selbst nicht von Belang war. Um so peinlicher ist es sicherlich für die Zeugin gewesen, daß in bezug auf ihr Vorleben Fragen an sie gerichtet worden sind, die auf sie wie eine Tortur gewirkt haben müssen. Die Dame ist jetzt verheiratet mit einem angesehenen Manne . . . Wir brauchen nicht weiter auszuführen, warum dieses Herumwühlen in der Vergangenheit ehrbarer Männer und Frauen an Gerichtsstelle einer seelischen Folter gleichkommt, und es braucht nicht darauf hingewiesen zu werden, welche unglückseligen Folgen der Zwang zur Beantwortung derartiger Fragen für das Glück und das Dasein der Befragten unter Umständen haben muß. Für die Rechtspflege ergibt sich aus der Möglichkeit solcher seelischen Folter, die den Einzelnen unter Umständen in den Konflikt zwischen die Vernichtung seines Glückes, seiner Existenz und zwischen den — Meineid stellt, der ungeheure Nachtheil, daß die Unlust, vor Gericht als Zeuge oder Zeugin aufzutreten, immer größer wird. Wer will sich dem aussetzen, daß die intimsten Winkel seiner Vergangenheit durchstöbert werden, um Dinge zu Tage zu fördern, die der eine oder der andere, ohne daß er durch sie ein schlechterer Mensch geworden wäre als andere Leute, doch gern vor dem Auge der Oeffentlichkeit verhüllt. Mögen Richter und Verteidiger stets und ständig sich vor Augen halten, daß Zeugen und Zeuginnen nicht vor Gericht erscheinen, um sich dort gleichjam einer Vivisektion zu unterwerfen! Und möge an Gerichtsstelle dieses Herumwühlen in der Vergangenheit ehrbarer Leute, die als Zeugen vor Gericht gezogen sind, nur in den Fällen und auch dann noch womöglich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vorgenommen werden, in denen absolute Nothwendigkeit dieser Verfahrensweise anerkannt werden muß!

Tanger, 27. Septbr. Bei Melilla hat eine große Schlacht stattgefunden, in der die Aufständischen Sieger geblieben sind. Die Sultanstruppen verloren 300 Mann.

Shanghai, 27. Septbr. Bei einem bürgerartigen Christenfeindlichen Kuffstand in der Präfektur Nanschu in der Provinz Kiangai ist der italienische Lazaristenpater Carduglia ermordet worden. Ein zweiter dort wirkender französischer Lazarist ist geflüchtet. Die Seminare und Kirchen sind niedergebrannt. Die Missionare klagten über den Mangel an tatsächlichem Schutz seitens der Mandarinen, die nur scheinbar gegen die Revolutionäre einschritten. Chinesen melben außerdem aus dem Landgebiet, daß zahlreiche chinesische Priester und Christen umgebracht und viele Kirchen zerstört worden sind.

feste Preise.

Weg mit dem Handeln.

In unzähligen kleineren Geschäften ist beim Einkauf von Waren das „Handeln“ (das „Abhandeln“) noch gang und gäbe, obwohl das Zustände sind, die man in jeder Beziehung als rückständig, ja, als eines modernen Kaufmanns als durchaus unwürdig bezeichnen muß. Die Einrichtung streng fester Preise bei deutlich sichtbarer Preisangabe, wie sie in besseren Spezialgeschäften und vor allem in den Warenhäusern üblich ist, hat zweifellos viel zu deren Erfolg und Beliebtheit beim Publikum beigetragen. Interessant ist daher die Zusage eines kleinen Manufakturisten in Ostpreußen an den „Konfektionär“, worin er seine Erfolge schildert, die er erzielt hat, nachdem er einmal mit dem alteingefährten Brauche des „Abhandelns“ endgültig und energisch gebrochen hatte. Er nennt diese Erfolge glänzend.

Zwar hatte er jahrelang beobachtet, daß die kleine, besonders die Landkundschaft, anscheinend nur dann glücklich und zufrieden den Laden verläßt, wenn sie ihren Willen durchgesetzt, das heißt möglichst viel abgehandelt, also vermeintlich sehr billig gekauft hat. Er fand aber auch, daß die Käufer, nach dem oft mit großen Schwierigkeiten und nach langen Auseinandersetzungen fertig gewordenen Geschäft das sie beunruhigende Gefühl hatten, daß sie doch noch zu viel bezahlt haben, und daß sie den Gegenstand, wenn sie noch weniger gegeben und noch mehr gehandelt hätten, noch billiger erstanden hätten. Ferner hatte für sein Personal wie für ihn selbst das viele Sprechen, das das Hin- und Herhandeln mit sich brachte, eine große Abspannung im Gefolge. Und außer Zeitverlusten gab es auch Unzuträglichkeiten, wenn es sich — wie es am kleinen Plage leicht vorkommt — herumsprach, daß ein Kunde, der das Abhandeln weniger gut verstand, für einen Gegenstand mehr bezahlte als ein anderer. Schließlich war es oft sehr unangenehm, daß, wenn ein Kunde einen gekauften Gegenstand später umtauschen wollte, er, trotz des noch daran befindlichen, aber nicht immer maßgebenden Preisetiketts erst gefragt werden mußte: „Was haben Sie denn dafür bezahlt?“ Nicht selten kam es in solchen Fällen vor, daß sich der Gefragte bei der Beantwortung „nach oben geirrt“ hatte.

Als der Kaufmann nun zu Beginn des Jahres äußerst kalkulierte, aber streng feste Preise einführte, sprang zwar zunächst ein Teil der Kundschaft ab. Er hielt aber den anscheinenden Schaden aus und machte den Käufern die unbedingten Vorzüge der äußersten einheitlichen und festen Preise und die Nachteile des Vorschlagens und Abhandelns so gut wie möglich plausibel, oft mit sichtlichem, aber oft auch ohne Erfolg.

Das Resultat der ersten beiden Monate war negativ. Seine Lösungen blieben gegen die Zeit im Vorjahr um zirka 18 Prozent zurück; denn es sind Fälle vorgekommen, wo beispielsweise der Betrag für Stoff zu einem seidenen Kleide 54,20 Mk. ausmachte und die Kundin die Summe auf 54 Mark abrunden wollte, sich an der „Hartnäckigkeit“, wie es genannt wurde, das Geschäft zerstückte.

Aber gerade diese Energie, mit der er seine Aufgabe verfolgte, schaffte ihm schon zu Beginn des Frühjahrsgeschäfts Vertrauen.

Die Kunden kamen nach und nach wieder, und unzählige neue Gesichter bekam er zu sehen. Nicht allein, daß er in den siebenmonatigen Monaten der neuen Einrichtung gegen frühere Jahre nicht zurückgeblieben ist, er hat auch mit demselben, aus fünf Köpfen bestehenden Verkaufspersonal in dieser Zeit fast die Hälfte mehr umgesetzt. Der Verkauf macht dem Personal mehr Freude als früher, es spart Kräfte und Zeit beim Bedienen, kann das Doppelte als früher schaffen, und die Kundschaft, die sich an den neuen Einkaufsmodus schnell gewöhnt hat, verläßt das Lokal in dem beruhigenden Bewußtsein, reell, preiswert und ohne Uebervorteilung gekauft zu haben. Es wird kaum mehr versucht, zu handeln.

Diese Erfahrungen lehren, daß auch der kleine Detaillist die modernen Prinzipien der großen Geschäfte teilweise zu den seinigen machen kann, Prinzipien, die dem zeitgemäßen Geschäftsgeiste entsprechen und wohl als die beste Art von Selbsthilfe gelten können.

Nochmals wollen wir hervorheben, daß nichts dem Detaillisten mehr nützt, als wenn er die Preise seiner Waren den Gegenständen selbst anfügt. Natürlich nicht in der Suchstaben- oder Zeichengeheimschrift des Geschäfts; denn dies nützt dem Käufer nichts. Vielmehr muß die Bezeichnung in deutlichen Zahlen erfolgen, die jeder Kunde sofort lesen kann. Besonders gilt dies für die Waren, die in den Schaufenstern ausgestellt sind. Mancher würde dieses oder jenes gern kaufen, was er im Schaufenster sieht, wenn er sofort ablesen könnte, was der Gegenstand kostet, und daß er nicht so teuer ist, wie der Kaufstücker vermutet. Die Geschäftsleute, die sich einmal zu dieser Praxis entschlossen haben, wissen das Vorteilhafte dieses Verfahrens im vollen Umfange zu würdigen.

Die Lage in Südwestafrika

wird, nachdem der Rebellenführer Morenga im Kampfe mit der englischen Grenzpolizei gefallen ist, verschieden beurteilt. Die meisten Beurteiler sind geneigt, jetzt den Frieden als gesichert anzusehen. Anders lautet die Meinung eines alten Afrikaners in der „Deutschen Tageszeitung“. Hierin wird nur von einem Teilerfolg ge-

sprochen, weil die Seele des ganzen Aufstandes, der wenig genannte Scotty Schmidt, noch nicht unschädlich gemacht worden ist. Hören wir: „Es ist nur ein Führer unschädlich gemacht worden, nicht der Führer der Aufständischen. Denn der Führer, der eigentliche Leiter der deutschfeindlichen Bewegung, sitzt noch unbehelligt und sicher auf seiner Farm, wenige Stunden östlich Britisch-Kietfontein; es ist Scotty Schmidt. Und so lange dieser Mann in der englischen Presse des Kaplandes, unter den Eingeborenen, bei der Regierung und ihren Organen, bei der Hochfinanz eine Rolle spielt, so lange müssen wir Gewehr bei Fuß an der Grenze stehen. So ist also für das Große und Ganze der Tod Morengas nur ein Teilerfolg. Wir können den britischen Freundschaftsverträgen erst dann rückhaltlos Glauben schenken, wenn auch Scotty's Einfluß gebrochen ist. Oberstleutnant Nolan Meyland sagte mir einmal: „Nicht wir, sondern Scotty beherrscht die hunderttausende Bewohner der Kalahari. Wir herrschen durch ihn“. Und dieser Mann, den die Engländer den König der Kalahari nennen, äußerte einst zu mir: „Ich werde nicht ruhen, bis der Union Jack (die englische Flagge) über dem Gouvernementsgebäude zu Windhut weht!“ Erst wenn die Kapregierung sich entschließt, diesem Manne, dem Führer der Bewegung, das Handwerk zu legen, den Gehehen Anerkennung zu verschaffen, erst dann werden wir an die Schtheit der englischen Freundschaft glauben können, erst dann werden wir eine Bürgschaft für den Frieden haben!“

Politische Uebersicht.

England und Rußland haben einen Vertrag über die Abgrenzung ihrer Einflußgebiete im inneren Asien geschlossen. Dieser Vertrag ist in England mit dem Gefühl der Erleichterung aufgenommen worden, denn er sichert Indien gegen das russische Vordringen durch Anerkennung Afghanistans als Pufferstaat unter englischer Kontrolle und des Südens von Persien als zur englischen Einflußsphäre gehörig. Nur die „Daily News“ sind mit dem Vertrage nicht zufrieden, denn Persien sei durch ihn der russischen Herrschaft ausgeliefert, seine Bestrebungen nach nationaler Selbständigkeit seien kühn ignoriert worden.

Deutsches Reich.

Friedrichshafen, 28. Septbr. Der Akt der Uebernahme der Ballonhalle durch das Reich wurde vom Geh. Oberregierungsrat Lewald gestern Nachmittag in feierlicher Weise vollzogen. Zugleich wurde die Halle mit ihren gesamten Einrichtungen Zeppelin für unbeschränkte Zeit zur Benutzung überlassen und über die Plattform die Reichsdienstflagge gehißt. Oberregierungsrat Lewald beglückwünschte sodann in warmempfundener Worten den fähigen Erfinder zu seinem endlichen Siege über die bisher widerstrebenden Elemente und versicherte ihm im Namen seines Chefs, des Staatssekretärs des Innern, der dauernden Unterstützung des Reichs für seine weiteren Versuche. Das Zeppelinsche Unternehmen ist damit auf eine gesicherte materielle Basis gestellt, auf der es weiter ausgebaut werden kann.

Karlsruhe, 28. Septbr. Zur Förderung der direkten und regelmäßigen Rheinschifffahrt bis Karlsruhe beantragte der Stadtrat beim Bürgerausschuß die Bewilligung eines Darlehens von höchstens Mk. 506 000 an die Neue Karlsruher Schifffahrtsgesellschaft. In dem Vertragsentwurf zwischen Stadt und Gesellschaft ist auch die Begrenzung der Frachten nach oben und die sofortige Kündigung bei etwaigen fortgesetzten Zuwiderhandlungen bestimmt. Die Lagerhalle am städtischen Rheinhafen soll mit einem Kostenaufwand von 70 000 Mk. erweitert und noch ein Kran für 30 000 Mark aufgestellt werden.

München, 28. Septbr. Die Kammer der Abgeordneten wählte mit großer Mehrheit Dr. Ortner (Ztr.) zum Präsidenten wieder und Th. Fuchs (Ztr.) zum Vizepräsidenten. Die Neubesetzung einer zweiten Vizepräsidentenstelle, welche alsdann den Liberalen überlassen werden soll, ist beabsichtigt.

Dresden, 28. Septbr. Der König von Spanien wird dem König von Sachsen Anfang Oktober einen Gegenbesuch abstatten.

München, 28. Septbr. Die Konstituierung der bayerischen liberalen Landtagsfraktion ist erfolgt. Erster Vorsitzender ist Dr. Casselmann (nat.-lib.) und Stellvertreter Dr. Hamerschmidt (nat.-lib.). Die weiteren Vorstandsmitglieder sind: Dr. Müller-Hof (freis. Volkspartei), Köhl (Demokrat) und Dr. Goldschmidt (jung-liberal).

Berlin, 28. Septbr. Der in diesem Sommer gegründete Berliner Käufer-Bund erstreckt den 8 Uhr-Ladenschluß. Eine in voriger Woche abgehaltene öffentliche Versammlung schloß sich in einer Resolution diesen Bestrebungen mit der Aufforderung an das laufende Publikum an, alle Einkäufe vor 8 Uhr abends zu erledigen und dadurch den Beweis zu führen, daß der frühzeitige Ladenschluß durchaus keinerlei Schädigung der Geschäftswelt bedeute.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Septbr. Angesichts der Blatternepidemie in Wien wird die Regierung beim Abgeordnetenhaus die Einführung des Impfwassers beantragen.

Die Impfung war auch bisher ziemlich allgemein, und die Schulbehörden wirkten auf die Impfung aller Schüler hin.

Frankreich.

Paris, 28. Septbr. Die Weinberge im Departement Herault sind durch Ueberschwemmung auf mehrere Jahre vernichtet. Die Regierung beschloß gleich nach Zusammentritt des Parlaments größtenteils Kredite zu verlangen. Den Bedrohten ist sofort mit größeren Beträgen aufzuhelfen. Die Ueberschwemmungen dauern fort. Zahlreiche Leichen wurden aufgefunden. Die Bergungsarbeiten werden mit dem unermüdblichsten Eifer fortgesetzt. Es sind noch zirka 700 Personen in Sicherheit zu bringen, die sich auf Dächern und Bäumen geflüchtet haben.

Zum Tode des Großherzogs von Baden.

Die Hoffnungen, die die Nachrichten der letzten Tage neu geweckt hatten, sind rasch vernichtet worden. Während das ursprüngliche Leiden, das den großen Fürsten aufs Krankenlager geworfen hatte, in der Heilung begriffen war, hat die in seinem Gefolge aufgetretene Herzschwäche mehr und mehr überhand genommen und schließlich den Tod herbeigeführt.

Der Besten Einer, in dessen bewegtem Leben sich ein gut Stück deutscher Geschichte spiegelt, ist mit dem Großherzog Friedrich dahingegangen und sein Tod wird weit über die badiischen Grenzfälle hinaus in allen deutschen Gauen Gefühls aufrichtiger Trauer erwecken. Das deutsche Kaiserhaus wird durch das Hinscheiden des Großherzogs besonders in tiefe Trauer versetzt, ist doch die tiefgebeugte fürstliche Witwe die Tochter des alten Kaisers Wilhelm und die Vaterschwester des jetzigen Kaisers. Sie darf sich in ihrem tiefsten Schmerz versichert halten, daß das deutsche Volk in Aufrichtigkeit mit ihr trauert.

Der neue Großherzog Friedrich, der vor wenigen Monaten sein 50. Lebensjahr vollendet hat, ist seit 20. September 1885 mit Hilda, Prinzessin von Nassau, geboren 5. November 1864, in kinderloser Ehe vermählt.

Der neue badiische Landesherr ist kein Neuling in der Handhabung der Regierungsgeschäfte. Fast ein Jahr lang, vom 10. November 1881 bis 15. Oktober 1882, als der verlorbene Großherzog durch schwere Erkrankung verhindert war, die Regierungsgewalt persönlich auszuüben, war dem Erzgroßherzog die Vertretung des Vaters übertragen. Beim Wiederantritt der Regierung erachtete es damals der verlorbene Großherzog „als eine werthe Pflicht“, dem Erbgroßherzog für die aufopfernde Hingebung zu danken, die er „mit der treuen Gefinnung des Sohnes während der langen Zeit bewiesen“ habe. „Mit aufrichtiger Befriedigung“ — so sagt das Handschreiben des Großherzogs — „war ich Zeuge Deines Bestrebens, Deine Aufgabe der Stellvertretung mit gewissenhafter Sorge zu lösen.“ Die von Dir gesammelten Erfahrungen und die als wichtige Grundlage für Deine fernere Entwicklung und Tätigkeit ansehen; und insofern ist die uns auferlegte Prüfung segensvoll für Dich gewesen. In diesem Sinne schauen wir beide auf diese schwere Zeit mit Dank zurück.“ Inzwischen ist es dem Erbgroßherzog noch mehr als zwei Jahrzehnte lang vergönnt gewesen, seinen erlauchten Vater als Muster eines Landesfürsten, geliebt und hoch verehrt von seinem badiischen Volke, wirken und walten zu sehen, und so darf man sich wohl der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, daß der neue Großherzog ganz im Sinne des teuren Entschlafenen die Regierung weiter führen wird.

Ueber die letzten Stunden des Verstorbenen liegen noch folgende Nachrichten vor:

Mainau, 28. Septbr. Heute Morgen um 1/8 Uhr wurde von den behandelnden Ärzten folgender Krankheitsbericht abgegeben: Der Großherzog hat die letzte Nacht in gleichem Schlummerzustand wie den gestrigen Tag verbracht. Die Atmung ist oft oberflächlich und leise, oft tief und leuchtend, aber unregelmäßig. Das letztere gilt auch von der unregelmäßig und schwach gewordenen Herzthätigkeit. Das Bewußtsein ist nicht wiedergekehrt. Der Großherzog leidet also nicht unter seinem bedauernden Zustande. Die Lebensaufnahme hat seit gestern früh nicht stattfinden können. (gez.): Dr. Fleiner. Dr. Dreher.

Kurz nach 8 Uhr machten sich Anzeichen der beginnenden Auflösung des hohen Kranken bemerkbar. Die Bewußtlosigkeit dauerte an, bis um 9 Uhr sanft der Tod eintrat.

Die Ueberführung der Leiche des Großherzogs wird voraussichtlich am Dienstag Mittag um 12 Uhr mittels Schiffs nach Konstanz erfolgen, wo dieselbe um 2 Uhr eintrifft. Von dort soll ein Sonderzug die Leiche nach Karlsruhe bringen, wo sie um 6 Uhr ein treffen dürfte.

Im Sterbezimmer waren anwesend: Die Großherzogin, das Erbprinzenpaar, die Kronprinzessinnen von Schweden, welche in den letzten Tagen fast ununterbrochen bei dem Kranken verweilt hatte und Prinz Max, sowie während der letzten Stunde die Damen und Herren der Umgebungen, Staatsminister Frhr. v. Dusch, Ministerialpräsident Frhr. v. Marschall und die persönliche Dienerschaft. Konsistorialpräsident Geh. Rat Dr. Helbing betete mit den Anwesenden bis nach Eintritt des Todes.



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,

für Familie und Gesellschaft,

liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die

Vereinsbuchdruckerei (vormals Iwan Reder).



Cognac Scherer

In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche Marke.
— Preise auf den Etiketten. —
Scherer & Co. Langen, (Frankf. a. M.)

Ausschließliche Verkaufsstelle:
Fr. Haack, Apotheke
Flörsheim.

Achtung!

Nach Maass

Durch Uebernahme
eines grossen Stofflagers ist
es mir möglich einen tat-
sächlich eleganten und gut-
sitzenden Sack-Anzug in nur
modernen Mustern

nach Maass ange-
gefertigt

für nur 45 Mk. zu liefern

S. Marx

Inhaber:

Anton Hecker

Herren- und
Knaben-Garderoben

Anfertigung nach Maass

MAINZ 45 Mk.

Schöfferstrasse 6 in den Domländen.
Telefon Nr. 584.



Reichs-Post-Bitter

393*

Versand hiervon allein nahezu
1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster
Kräuter-Bitter-Likör

Überall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Wiesbadener Dampfschiffahrt

August Waldbmann.

Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn. Schiffs-
Gelegenheit nach Mainz bezw. Wiesbaden.
Von Wiesbaden nach Mainz ab Schloß (Kaiserstraße)
Hauptbahnhof Mainz 20 Minuten später 9*, 10*, 11*,
12*, 1, 2, 3, 4, 430*, 5, 6, 630*, 7, 8, 845.
Von Mainz nach Wiesbaden ab Stadthalle (Kaiserstraße)
Hauptbahnhof 7 Minuten später 9*, 10, 11*, 12, 1*, 2,
3, 330*, 4, 5, 530*, 6, 7, 730*, 8, 845.
* nur Sonn- und Feiertags. † nur bedingungslos
Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten
erst um 2 Uhr.

Sonn- und Feiertags event. halbstündlich.

Fahrpreise:

1. Klasse einfach 40 Pfg. retour 50 Pfg.
2. " " 25 " " 40 "

Griebenkuchen

für Futterzwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztlich
untersuchter gesunder Tiere. — Analyse: 67,94% Ei-
weiß, 1,67% Fett, 1,13% Phosphorsäure — empfohlen.

Hochgesand u. Ampt, Mainz.

Margarintalgsmelze und Seifenfabrik.

Lager von Oelfässern in allen Größen.

Hamburger Kaffee.

Fabrikat täglich
geröstet, kräftig u. gesund.
1 Pfund 60 Pfg. franco und tollfrei gegen Nachnahme.
Ferd. Rhamsdorf, Ottensen-Hamburg.

Zahn-Institut.

244*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,

Dentisten, Mainz,

Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.

Telephon 2172.

Künstliche Zähne von 2 Mark an.

Zahnoperationen,

Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der
Vorstellung.

Dienstag, 1. Okt.: „Lohengrin“. Abon. A. 1. Vorstellung.
Mittwoch, 2. Okt.: „Die Rabensteinerin“. Abon. B. 1. Vorf.
Donnerstag, 3. Okt.: „Der Freischütz“. Abon. C. 1. Vorf.
Freitag, 4. Okt.: „La Traviata“. Abon. D. 1. Vorf.
Samstag, 5. Okt.: „Gottmanns Erzählungen“. Abon. A.
2. Vorstellung.
Sonntag, 6. Okt.: „Salome“. Abon. B. 2. Vorf.

Spielplan des Residenztheaters

Wiesbaden.

(Wenn nichts anderes angegeben Anfang 7 Uhr.)

Dienstag, 1. Okt.: „Raffles“.
Mittwoch, 2. Okt.: „Staatsanwalt Alexander“.
Donnerstag, 3. Okt.: „Feierattache“.
Freitag, 4. Okt.: „Der Prinzgemahl“.
Samstag, 5. Okt.: (Neuheit!) „Die gelbe Gefahr“.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wies-
baden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

Massanischer Allgemeiner Landes-Kalender

auf das Jahr 1908. Redigiert von W. Wittgen.
— 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf. —

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalendarium u. Markt-
verzeichnis, Landwirtschaftl. und Gartenbaufachwissen, Zins-
tabellen, Trachtungskalender, Anekdoten, Rätsel, Aufsätze von
allgemeinem Interesse. „Im Dienste des Grobmanns“ von W. W.
Wittgen. — „Abt und Pfalzgraf“ von G. Spielmann. —
„Ein braver Schaffhirt“, eine Erinnerung aus der Schlacht
bei Jena von Wilhelm Ziethe. — „Die Hanselmanns-
höhlen“, ein Rahmchen von Rudolf Diez. — Neue Scherz-
gedichte von Rudolf Diez. — Hofrat Dr. Spielmann, eine
Skizze von Wilhelm Wittgen. — Kurzer Rückblick auf das
Jahr. — „Willmar“ (zum Titelbild). — Vermischtes. —
Humoristisches (mit 6 Bildern).

Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen
zu beziehen.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
an Private und Händler von
Mk. 65 an.

Zubehörteile, prima Räder von circa
Mk. 4. Luftschläuche von
Mk. 2.80 an.

Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten
prompt und billig.

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Warheimerort.

Gegründet 1896.

544*

Pergament-Papier,

stark und schwach,

empfiehlt die

Vereinsdruckerei.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.



„Und du, Feing?“ wandte sich Herr von Katenhoop an den Gast. „Wie denkst du über die Sache?“

Der Gefragte zog die Schultern in die Höhe.

„Ich kenne die Personen und die Verhältnisse zu wenig, um mir auf Grund des mit jüngerlicher Leidenschaft ein Urteil anzumaßen. Sicherlich ist schon öfter vorgekommen, daß selbst schwerwiegende Indizien sich später als ein bloßes Spiel kindlicher Phantasie erwiesen haben.“

„Ich kenne die Personen und die Verhältnisse zu wenig, um mir auf Grund des mit jüngerlicher Leidenschaft ein Urteil anzumaßen. Sicherlich ist schon öfter vorgekommen, daß selbst schwerwiegende Indizien sich später als ein bloßes Spiel kindlicher Phantasie erwiesen haben.“

„Ich kenne die Personen und die Verhältnisse zu wenig, um mir auf Grund des mit jüngerlicher Leidenschaft ein Urteil anzumaßen. Sicherlich ist schon öfter vorgekommen, daß selbst schwerwiegende Indizien sich später als ein bloßes Spiel kindlicher Phantasie erwiesen haben.“

„Gut, das ist eine interessante Geschichte,“ sagte er, „aber, daß eine ganze lange Rede dies eine Wort nicht aufzuheben.“

„Als sie heimkehrten, fand ein kleines Mädchen, mit dem Tuche grüßend, am Wasser.“

„Ach, da ist ja die kleine Ellen,“ sagte er. „Schon wieder eine, die auf der Suche nach Jönen ist. Braut sein Adler! Meine kleine Schwester hat Verstand und, was noch besser ist, ein gutes Herz,“ sagte er lächelnd.

Die kleine an der Handlungstelle konnte ihre Linde nicht bemerken.

„Tante Anna, wie habe ich dich gesucht!“ rief sie aus und sprang ins Boot, geradezu in die Arme des jungen Mädchens. „Bist du noch traurig, Tante?“ Unruhig brühte sie ihr Geschick fester an die gekrümmten Wangen ihrer Begleiterin.

„Nein, du liebe kleine!“ rief diese lebhaft mit einem leuchtenden Glanz in den Augen und sagte die kleine Ellen.

Der Fräulein war mit Sonne und Frohsinn gekommen, und die kleine hatte sich, dem Licht und der Wärme weidend, in die Zeit der Schatten zurückgezogen.

Die kleine blickte erlaunt von dem einen zum andern.

„Sicher war es mein großer Bruder Harold, der dich wieder so gut und glücklich gemacht hat, Tante. Denn er ist so gut und hat dich so lieb, das weiß ich sicher.“

Schloß sie mit einem betrübenden Blick ihres blonden Lockenkopfes.

„Fräulein, aber hab die kleine Ellen auf und schloß sie in ihre Arme. Dann reichte sie Harold die Hand. Fräulein war in der Natur, und die Sonne schien in ihren jungen Herzen.“



Aus dem Missionarleben in Afrika gibt die Amerikanerin Miss A. L. Brown in einem eben veröffentlichten Briefe eine lebendige Schilderung, die zeigt, welchen Gefahren die Sendboten der christlichen Religion bei ihrer fröhlichen Tätigkeit ausgesetzt sind. Sie erzählt von ihrer Flucht vor dem Sultansharem, der am Kasab-Fluß im oberen Kongogebiet wohnte, als dieser sich empörte, weil der Häuptling von den Weibern angelockt unerbittlich behandelt worden war. Miss Brown schreibt: „Wir gingen unserer Arbeit wie gewöhnlich nach, als wir plötzlich in der Ferne einen eigentümlichen Schrei hörten, dessen ganze Bedeutung nur die Eingeborenen verstanden. Es war der Schrei des Todes.“ Bald kam ein Mann auf uns zugefahren, reichte uns einen in Blut getauchten Dolch und erklärte, daß einer unserer Leute von einem Sultansharem getötet worden sei. Die Frauen und Kinder, die in der Nähe des Missionsgebäudes wohnten, stürzten sich bald auf meinen Hof. Einige Frauenleiber, die sie mitgeschleppt, waren grausam in Stille geschnitten worden. Die Männer wurden in Trübsal geteilt und rüber zum anderen Ufer geschickt. Stundenlang wogte nun ein heftiger Kampf mit den angestrichelten Säbeln. Dann kam die Nacht. Wir drängten uns in den Häusern und auf den Balkonen zusammen, schützten die Kinder aus und saßen ruhig in der Dunkelheit, in der Erwartung, den neuen Morgen nicht mehr herauskommen zu sehen. Aber der neue Tag kam ohne Kampf, und in Begleitung von Mr. Edmonson und Soldaten verließ ich mit den Kindern Jhoni, um nach Loko zu gehen. Circa 500 Frauen und Kinder folgten uns. Es war eine rührende Szene. Kinder im Alter von vier, fünf und sechs Jahren schleppten Dolche und Säbel, um mit uns Schritt zu halten, da wir schnell marschieren mußten. Als wir schließlich in Sicherheit kamen, hatte sich die furchtbare Spannung, in der wir so lange verharren hatten, in Tränen ausgedünstet.

Humor.

Willst du reich und glücklich sein? Ich habe mich photographieren lassen. Wie gefällt dir das Bild?
Gut! „Es ist wunderschön, lieber Mann. Wenn du nur von Zeit zu Zeit so freundlich aussehest, wollest.“

Aussatz des Scherz aus vorer Nummer:
(Der Scherz der Missionar.)



Die Stunden des hohen Kragens. Das British Medical Journal in London hat unter seinen ärztlichen Mitarbeitern einen guten Humoristen, der unter dem Titel „Die Stunden des hohen Kragens“ eine tiefinnige Betrachtung angestellt hat. Wir können keine Zahlen angeben, heißt es da, aber wir haben den entzückenden Eindruck, daß die Durchschnittslänge des männlichen Halses jetzt größer ist, als sie früher war. Hat der lange Hals den hohen Kragen nötig gemacht, oder hat sich der Hals der neuen Umgebung des hohen Kragens angepaßt? Es ist nicht unsere Aufgabe, den hohen Kragen in ästhetischer Hinsicht zu würdigen. Vom funktionellen Standpunkt aus könnte man ihm beifügen, daß dieser Zweck, die Kehle zu schützen. Wenn wir jedoch unsern verehrten Fachgenossen aus St. Louis Dr. Brubaker Glauben schenken wollen, so haben wir den Kragen als eine Quelle höchst unangenehmer Verletzungen zu betrachten, die durch den Druck auf den pneumogastischen Nerv entstehen. Die Wirkung von Druck auf die Gewebe des Halses war schon den niedrigsten Schriftstellern des Altertums bekannt. Sie führten sie aber mehr der großen Schilg- oder gar, als dem Nerv. Es wurde beobachtet, daß ein Druck auf die Seite des Halses ein Gefühl von Luftmangel, nicht und angestrengtes Atmen, eine Verstopfung und dann eine Verengung der Luftwege erzeugte. Wird der Druck fortgesetzt, so entsteht ein schweres Gefühl der Verengung im Kopf, wie es dem Gefühl des Bewusstseins anzufließen pflegt. Außerdem kann Unbehagen und Erbrechen eintreten, und die betreffende Person bleibt für eine oder

Stell's ging in das Faud, um ein Gerdt an holen, das fies auf Gottschöpfung der Stige elenete. Mit einer

zu te Winter frohde sie selten — und selbst dann immer nur einige Zeiten, weiß nur einem Gott. Was sollte sie der armen Frau aus nützlich? Sollte sie klagen — sollte sie eine Reuezeit mit ihrer Lage hernehmen, die sie nicht empfand? — Das konnte sie nicht. Aber sollte sie den Schmerz der Unglücklichen noch vergrößern durch Klagen und Jammer? — Das ging noch weniger. So begnüge sie sich damit, ihr nur kleine Lebensbedürfnisse zuzumessen und kosten. Auch an den Platz führte sie zuweilen — und auch an ihn immer nur wenige Zeiten, in denen sie ihm Zeit zugestehen durfte. Wenn er wußte, was sehr die selbst eines Bürgers benötigte! Wie elend sie selbst geworden war in diesen wenigen Wochen!

(Fortsetzung folgt.)

Es war ein junger, kaffischer Mann, der ihr nach-
eilte. Er trug mit einer Jagdblosse bewehrt, und sie
wollte ihn an sich vorheissen. Dies war aber an-
sprechend nicht sein Wunsch.

und i erregte von ihrer Stachel, von einem so rein
boller Ehrerucht und aufrichtigen Liebe in guten und
lobseligen Beilen. Gleich selbst hätten sich die Dinge ge-
schieden, als das Gewürst sich in Form unglücklicher
Geschicktsverwicklungen und allgemeiner fehlerhafter Be-
schäftigung drohte über ihren Dampfem aufzukommen.
Stets Sauer's Stellung als allein Verantwortlicher wurde
unabhängig beendigt, und schließlich wart die Heber-
empfehlung ihn aus Straßburg. Die glückliche seiner
Gestalt vermochte ihn nicht zu retten, er wurde eher
und eher. Noch in der Todesstunde lagte er dar, daß
nicht alle seine Gläubiger betheilt würden. Noch
seinem Tode mußte die ihre Mutter verlassen, um sich
bei Fremden zu beschreiben. . . .
Während ihres Besuchs war ihr Blick einige Male
von seinen begegnet; in vollem Bewußtsein, mit tiefem